

# Tagebuchnotizen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **25 (1954)**

Heft 1

PDF erstellt am: **09.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Tagebuchnotizen

3. Dezember: Wenn es eine Möglichkeit gäbe, einen unbequemen Menschen verschlucken zu können, dann wäre mir dies heute bestimmt passiert. Als ich im düsteren Hausflur der kleinen Buchdruckerei meinem 18jährigen Schützling gegenüber trat, da wurde ich derart «freundlich», mit so «ausgeprägt liebevollen Blicken» empfangen, dass ich das Fürchten hätte lernen können. . . Warum das nur? Vor wenigen Tagen war es gelungen, Fritz vom Heim weg an eine Stelle zu plazieren. Wie hatte er sich seit langem darauf gefreut! Doch welche Enttäuschung, als ihn der neue Patron über die vorgesehene teilweise Lohnverwaltung, die ich angeordnet hatte, orientierte. Nein, das verstand Fritz nicht, und ein klein wenig verstehe ich seinen Aerger, der sich in den Worten kundtat: «Dann hätte ich ja ebensogut im Heim bleiben können!»

Nun, ich habe versucht, ihm zu zeigen, dass es sich bei dieser Massnahme nicht um eine Schikane, sondern um eine Hilfe handelt. Weil er ja bis anhin am Geldproblem gestrauchelt ist, darum müssen wir ihm nun helfen, die Anfangsschwierigkeiten zu überwinden. Wir müssen ihm beistehen, dass die Gefahr eines Rückfalles so gut als möglich ausgeschaltet wird. Hat sich Fritz einmal einige Zeit bewährt, dann tritt automatisch eine schrittweise Lockerung ein, bis das Ziel erreicht ist: Eigene Lohnverwaltung. Das muss gelernt sein, denn Fritz soll endlich erwachsen werden, d. h. die Fähigkeit besitzen, sein Leben allein in geordneten Bahnen zu lenken. — Ob er mich verstanden hat? Ob er spürt, dass Patron und dessen Frau ihm wohlgesinnt sind und ihm als Helfer, nicht als heimlich Verbündete des verhassten Aufsichtsorgans zur Seite stehen? Die Zukunft erst wird das weisen.

5. Dezember: «Ihr zuliebe will ich es auf mich nehmen», hat die 65jährige Grossmutter heute zu mir gesagt. Sie ist Witfrau, Arbeit und wohl auch Kummer und Sorgen haben ihren Rücken gebeugt. Doch seit einigen Jahren betreut sie die beiden Kinder ihrer Pflgetochter. Zwar geben die Wildfänge viel Arbeit, und manchmal will es schier zu viel werden. Und jetzt stehen wir vor der Frage, ihr auch das dritte, nicht einmal einjährige Knäblein der Tochter zur Pflege anzuvertrauen. Zwar wissen wir, dass es die Grossmutter mehr als gut meint, dass sie aber der Aufgabe als Erzieherin doch nicht mehr gewachsen ist. Zu viel wird übersehen, zu weich ist häufig das Grossmutterherz, zu schwer ist das harte Neinsagen, das wohl bei keiner Erzieheraufgabe fehlen darf. Und jetzt noch ein drittes Kind? Nein, nein, sagten wir uns, das können wir nicht verantworten. Niemand darf dieser tapferen Frau, die schon mehr als genug an der bisherigen Last zu tragen hat, noch eine neue aufbürden. Auch dann nicht, wenn damit erreicht wird, dass drei Geschwister beieinander

Es ist sehr leicht, an einem Knecht drei Batzen zu sparen, aber sehr zu berechnen ist es, wie gross der Schaden werden kann, welcher aus drei so ersparten Batzen erwächst.

Jeremias Gotthelf

bleiben und aufwachsen können, während ihr Vater seine Strafe verbüsst, die Mutter aber in der fernen Stadt dem Erwerb nachgeht?

«Ihr zuliebe will ich es auf mich nehmen», hat mir die Grossmutter zur Antwort gegeben. Für die Tochter ist kein Gang zu viel, wird keine Mühe gescheut. Ja, wenn wir nur nicht so oft in späteren Jahren die Früchte dieser «so gut gemeinten» Erziehung ernten müssten! Es tut uns selber weh, dass das Opfer der Grossmutter häufig so schlecht belohnt wird, und es ist allemal bitter für uns, Enkelkinder irgendwo anders unterbringen zu müssen. Auch heute wieder habe ich es fast nicht über die Zunge gebracht, dieses Nein der angebotenen Hilfe gegenüber. Ob es immer richtig ist, wenn wir so weit voraussehen und im Gedanken an später hart bleiben?

23. Dezember: Bruno und Hans, ein Dritt- und ein Viertklässler, beide unternehmungslustig, sind heute nachmittag bei mir gewesen. Einen Tag vor Weihnachten haben sie mich besucht, sie, die wir vor wenigen Wochen der Mutter wegnehmen, in einem Heim unterzubringen und so vor der Verwahrlosung behüten zu müssen glaubten. Hans trug einen warmen, prächtigen Pullover, ebensolche Handschuhe. Bruno zeigte seine Winterkappe und auch die Handschuhe, und beide Knaben erklärten freudestrahlend: «Das haben wir alles selber gestrickt!» Erst glaubte ich nicht recht zu hören, musste dann aber die Richtigkeit dieser Worte feststellen. Ist das nicht ein Weihnachtsgeschenk für mich? Steht es so schlimm mit der Verwahrlosung, mit dem der Mutter so gar nicht gehorchen wollen, wenn man während vielen Wochen beinahe die ganze Freizeit dafür verwendet, notwendigste Wintersachen selber zu stricken — als Knabe, wohlverstanden! Wie muss die Mutter glücklich sein ob einer solchen Entlastung! Ich kargte heute nicht mit Anerkennung, denn der Besuch dieser Buben war wie ein leises Klopfen an der Weihnachtstüre. Und das wollen wir doch ja nicht überhören.

\*

Zu Beginn des neuen Jahrganges sei daran erinnert, dass die ständige Rubrik «Tagebuchnotizen» jedem Leser zur Publikation von Einfällen, Eindrücken, Kritik offensteht, wobei keine besonderen stilistische Anforderungen gemacht werden. Die Redaktion garantiert für strenge Wahrung der Anonymität, da es erfahrungsgemäss zumeist wirkungsvoller ist, wenn «Tagebuchblätter» objektiv gelesen werden können, losgelöst von der Person des Autors.